Scranton Wochenblatt.

Office:

321 SPRUCE STRASSE.

Militärstaatliches.

Obwohl das deutsche Heer aus dem Volke stammt und die ausgedienten Soldaten immer wieder in's Volk zurückkehren, so herrschen doch, namentlich soweit die preußische Armee in Betracht kommt, zwischen den bürgerlichen und den militärischen Kreisen keine sonderlich freundschaftlichen Beziehungen. Die Officiere verkehren meist nur „unter sich", haben ihre besonderen Casinos, nehmen auch im Theater besondere Plätze ein und bilden überhaupt einen Stand für sich, um nicht zu sagen eine Kaste. Von oben herab wird diese Absonderung nicht nur gebilligt, sondern geradezu gewünscht und sogar dahin gearbeitet, daß auch die Soldaten eine möglichst geschlossene Gesellschaft halten. In den nicht seltenen Prügeleien zwischen Civilisten und Soldaten sollen letztere zusammenstehen und dem „gemeinschaftlichen Feind" zu Leibe gehen, als ob sie wirklich im Felde ständen. Direct wird ihnen freilich nicht gesagt, daß sie die Civilisten zusammenhauen sollen, aber wehe den Soldaten, die sich gelegentlich einer derartigen Keilerei von den Gegnern besiegen lassen. Bleiben sie Sieger, so geschieht ihnen wenig zu Leide, werden sie hingegen geschlagen, so dürfen sie sich auf harte Strafen gefaßt machen. Die Moral ergiebt sich für die Soldaten ganz von selbst: Sie müssen die Oberhand zu gewinnen trachten, wenn auch Blut fließt. In Süd-Deutschland sind die Soldatenbrutalitäten seltener wie in Preußen, weil dort die „Strammheit" noch nicht lange genug eingeführt ist, indessen scheinen die neuen Brüder eifrigst bemüht zu sein, sich wenigstens nach dieser Richtung hin zu „verpreußen". Die deutschländischen Zeitungen berichten alle Augenblicke auch aus Süd-Deutschland über militärische Ausschreitungen.

Daß unter solchen Umständen die Officiere daran denken, sich selbst geschäftlich von dem Bürgerthum unabhängig zu machen, ist gar nicht zu verwundern. Die Herren beabsichtigen, ein sogenanntes Officier-Vereinshaus in Berlin zu gründen, das nicht mehr und nicht weniger sein soll, als ein sämmtliche Officiere des Heeres umfassender Consumverein. Letzterer soll zunächst nur Uniformen und Militäreffecten, später aber sämmtliche Artikel beschaffen, deren der Officierstand bedarf. Natürlich müßte ein solcher Verein centralisirte Geschäftsführung haben, d. h. sämmtliche Uniformen, Helme, Stiefeln, Degen, Epauletten, Mützen, kurz alle Gegenstände, die zur Ausrüstung eines Officiers gehören, müßten in Berlin und der nächsten Umgebung fabricirt und dann den Verkaufsplätzen in den einzelnen Ganisonstädten zugetheilt werden. Allgemach würden auch Hemden, Unterhosen und Strümpfe speciell für die Herren Officiere und womöglich auch Corsets für ihre Frau Gemahlinnen fabricirt werden. Mehl, Salz, Hülsenfrüchte, Kaffee, Zucker und dergl. könnte ebenfalls von der Centralstelle aus an die einzelnen Casinos oder Haushaltungen der Officiere geliefert werden, und am Ende ließe sich auf den Berliner Rieselfeldern der Kohl für das ganze Officiercorps ziehen. Der Plan wird sehr enthusiastisch aufgenommen, obwohl der Consumverein den großen Nachtheil hat, unter keinen Umständen zu pumpen. Was aber ist ein Officier, der keinen Credit hat?

Handwerker und Geschäftsleute in den Garnisonstädten der „Provinz", d. h. überall außerhalb Berlins, zittern bereits vor der Ausführung dieses großartigen Gedankens. Die Fabriken für Officierseffecten sind über das ganze Land vertheilt. Schneider, Schuhmacher, Kaufleute und Gewerbetreibende aller Art verdienten immerhin noch eine Kleinigkeit an dem, was die Officiere bestellten oder kauften, und erhielten auf diese Weise wenigstens einen Theil des Geldes zurück, das sie zur Unterhaltung der Armee und Flotte beizusteuern haben. Kleinere Städte namentlich brachten Opfer, um eine Garnison zu erhalten, nun aber, nachdem durch das Cantinensystem bereits ein großer Theil der Soldatenkundschaft verloren gegangen ist, soll auch der Officier seinen Bedarf nicht mehr beim Bürger decken! Diese Erwägung ist in der That peinlich.

Andererseits kann man den Officieren nicht gut von der Bildung eines Consumvereins abrathen, nachdem man dem Schultze-Delitsch ein Denkmal errichtet und die „Selbsthilfe" als die großartigste wirthschaftliche Erfindung des Jahrhunderts gepriesen hat. Wenn die Arbeiter, Beamten und Gewerbetreibenden aus Consumvereinen wirkliche Vortheile ziehen, warum sollten letztere den Officieren vorenthalten bleiben? Und wenn kleine Vereine in den einzelnen Garnisonstädten sich nicht bezahlen würden, warum sollte nicht ein Centralverein gegründet werden dürfen? Die Armee lebt allerdings vom Bürgerthum, aber dasselbe gilt für den Beamtenstand, und dennoch hat man letzterem die Bildung von Consumvereinen niemals zum Vorwurfe gemacht.

Es ist möglich, daß die Ausführung des Planes an der Großartigkeit des Unternehmens scheitert, obwohl dem Central-Vereinshaus jedenfalls der Umstand zu Gute kommt, daß die Bedürfnisse der Officiere absolut gleichmäßig sind, Verluste durch Geschmacks- und Modewechsel also gar nicht vorkommen können. Gelingt die Sache, dann werden sicherlich auch für die Reichsbeamten der Justiz, Steuer, Post, Telegraphie und Eisenbahn Central-Consumvereine entstehen. Zuletzt könnten dann alle zusammen „verstaatlicht" werden, und der monarchische Communismus wäre fertig. Wenn erst jeder Deutsche in Uniform gekleidet ist und alles direct von der Regierung kauft, dann wird Deutschlands Glückseligkeit fest begründet sein.

Aufregung auf Cuba.

Am 10. Oct. 1868 begann auf Cuba die Revolution gegen die spanische Herrschaft und am 10. Oct. 1883 hat das cubanische Revolutionscomite Aufrufe an die ländliche, sowie an die farbige Bevölkerung der Insel erlassen, die trotz der Aufmerksamkeit der Polizei und des Militärs in tausenden von Exemplaren verbreitet worden sind und eine gewaltige, wenn auch für jetzt noch nur im Innern gährende Aufregung hervorgerufen haben. Beide Aufrufe lassen sich in folgenden Sätzen zusammenfassen: Alle von der tyrannischen spanischen Regierung auf Cuba erlassenen Gesetze sind abzuschaffen und für ungiltig zu erklären. An Stelle der spanischen Gewalt ist eine provisorische Regierung zu errichten, welche von den Bürgern erwählt wird, denen das Land von Rechtswegen gehört. — Keine von der spanischen Regierung auferlegten Steuern und Abgaben dürfen bezahlt werden, da solche nur zur Unterdrückung des Landes und zum Unterhalte der Armee und der fremden Beamten benutzt werden.—Alle Bewohner des platten Landes sind verpflichtet, sämmtliche Brücken, Straßen und Wege zu zerstören, um hierdurch die spanischen Truppen in ihrem Vorgehen aufzuhalten.—Wer zehn Mann stellt, welche gegen die Spanier kämpfen, erhält den Rang eines Lieutenants, wer dreißig stellt, denjenigen eines Capitäns, wer hundert stellt, denjenigen eines Oberstlieutenants. — Wer die Waffen gegen Spanien ergreift, erwirbt hierdurch den Anspruch auf Bezahlung seiner Dienste und auf ein Geschenk an Land. — Wer für Spanien zu den Waffen greift, wird als Landesverräther behandelt.

In dem Aufrufe an die farbige Bevölkerung ist ferner hervorgehoben, daß der Abschüttelung des spanischen Joches die cubanische Republik folgen werde, und daß in solcher alle Menschen als freie und gleichberechtigte Bürger angesehen werden würden; alle Farbigen, die noch jetzt als Sklaven auf den Zuckerplantagen arbeiteten, würden mit Einführung der Republik sofort ihre Freiheit erlangen, müßten aber Sklaven bleiben, so lange die spanische Herrschaft dauert. „Schließt Euch uns an, Farbige, bewaffnet Euch, legt, wo Ihr nur könnt, Feuer an das Eigenthum Eurer Unterdrücker, Gott ist mit uns, denn Gott duldet keine Sklaverei."

Cubaner, die in New York leben, aber die Verhältnisse ihrer Heimath genau kennen, glauben an den Erfolg der in der Vorbereitung begriffenen Revolution. Die 300,000 Farbigen, die sich auf Cuba befinden, werden bis auf's Messer für die Revolution kämpfen, die 20,000 Chinesen werden neutral bleiben. In vielen Theilen der Insel sind die Guerilla's noch unentmuthigt und ihnen können sich bis April 12.000 Aufständische anschließen. In New York warten 1500 Cubaner nur auf den Wink, nach der Insel zu eilen und für ihr Vaterland zu kämpfen. Viele Spanier begünstigen im Geheimen die Revolutionspartei. Spanien erhebt von Cuba alljährlich $59,000,000 an Abgaben. General Garcia wird der militärische Führer der Revolution sein und der Krieg wird wenigstens zwei Jahre dauern. Die Cubaner haben den Spaniern über zehn Jahre Widerstand geleistet und die letzteren besitzen gegenwärtig weder die Sympathien anderer Nationen, noch Geld, noch Credit und können einen Krieg nicht so lange aushalten, als die Cubaner. Daß eine strenge Blockade der spanischen Häfen nicht durchführbar ist, hat schon der letzte Krieg gezeigt.

Ein brennender Hügel.

Vor mehreren Wochen ging die Notiz durch die Zeitungen, daß in Butte Co., Cal., ein brennender Berg existire, der ein feuerspeiender Berg durchaus nicht sei, dessen eine Seite aber in bald längeren, bald kürzeren Zwischenräumen in einem stetig brennenden Feuer stehe. Die Herren Sherwood und Bradley, Angestellte im Landbureau zu Marysville, waren kürzlich in dem genannten County mit Landvermessungen und Abschätzungen beschäftigt, wurden Augenzeugen des noch völlig unerklärten Naturwunders und gaben nach ihrer Rückkehr nach Marysville folgende Beschreibung desselben:

Das Feuer entsteht auf dem Vorsprunge einer Bergwand, welche auf die in Californien gebräuchliche Art und Weise, durch hydraulischen Druck, d. h. durch die Wasserkraft abgewaschen oder abgeschlämmt und zu Thale geführt wird, wo alsdann das Metall in der gewöhnlichen Weise durch Auswaschen gewonnen wird. Jene Bergwand wird von den Eigenthümern der Welch-Mine als Eigenthum beansprucht, und befindet sich 16 Meilen nordöstlich von Orrville und ungefähr 300 Yards von der Straße nach Jaytown. Ein Franzose, Namens Poppe, machte hier vor 4 oder 5 Jahren den ersten Versuch, Gold zu gewinnen und führte zu diesem Zwecke einen Tunnel 200 Fuß in den Berg, zu dem die erwähnte Wand gehört. In dem Tunnel brach plötzlich, und zwar aus irgend welchen natürlichen Ursachen Feuer aus, und Poppe gab diesen, sowie das gesammte Eigenthum auf, das er dort erworben hatte. Obgleich sich in dem Tunnel weder eine Zimmerung, noch irgend welches sonstige Holzwerk befand, brannte doch das Feuer Monate lang und erlosch erst mit dem Eintritte der Regenzeit.

Andere Prospektoren nahmen von dem von Poppe aufgegebenen Lande Besitz, führten aber den Tunnel nicht weiter, sondern wandten das erwähnte hydraulische Verfahren der Goldgewinnung an. Die Wand, welche auf diese Weise entstand, fällt bis zu einer Tiefe von ungefähr 100 Fuß völlig steil ab; man kann die verschiedenen Schichten, aus denen sie besteht, deutlich unterscheiden, es sind: Gerölle, vulkanische Gebilde, Gerölle und Sand, blaues Gerölle und unter letzterem solides Gestein.

Als Sherwood der Wand zuerst ansichtig wurde, erhob sich aus deren oberstem Theile eine starke Rauchwolke, die senkrecht gen Himmel stieg; dieselbe verbreitete einen so starken Schwefelgeruch, daß man sich nicht in die unmittelbare Nähe der Bank begeben konnte. Der Rauch war blau, lebendige Flammen waren nicht zu entdecken, doch zeigte sich mitunter durch den Rauch hindurch eine intensiv glühende Masse. Von dieser aus verbreiten sich große Massen ausgekohlten Schwefels, sowie Krystalle von Soda und Potasche und Spuren von ausgeschmolzenem Kupfer. Weiter entfernt von der glühenden Stelle befinden sich mehrere Wassertümpel; die Flüssigkeit, die sie enthalten, hat sich durch Ausziehen der verschiedenen Salze in Lauge verwandelt, deren Stärke man sofort an ihrer Einwirkung auf die Haut empfindet, wenn man die Hand hineinhält.

Das gegenwärtige Feuer hatte Mitte vor. Mon. zu brennen angefangen und der Platz, auf dem es sich befindet, ist leider absolut unzugänglich. Sherwood und Bradley sind der Ansicht, daß die Mineralien, welche sich auf, resp. in der Wand befinden, sich durch die Einwirkung von Luft und Feuchtigkeit entzünden und dann so lange fortbrennen, als sie zu neuem Brennstoffe gelangen können.

Landwirthschaftliches.

Die Getreidewanze. Im Staate New York, namentlich in St. Lawrence und einigen Nachbarcounties, machte sich vor zwei Jahren zum ersten Male die Getreidewanze bemerkbar, ein Insect, das im Süden und im Westen schon wiederholt große Verheerungen angerichtet hat, in den östlichen Staaten aber bisher unbekannt war. Die Zeichen ihrer Anwesenheit häuften sich im zweiten Sommer in bedenklicher Weise, Der Entomolog des Staates New York nahm in den befallenen Distrikten genaue Untersuchungen vor und entdeckte, daß die Insecten für jetzt blos noch das Timotheus- und andere Grasarten zu Gegenständen ihrer Angriffe gemacht haben, daß sie sich aber stetig weiter verbreiten, so daß für den nächsten Sommer auch die Zerstörung von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Mais durch sie zu erwarten ist, falls es nicht gelingt, die Feinde unserer Ernten vorher auszurotten. Die beste Zeit hierzu ist bereits vorbei, doch kann alles Erforderliche auch jetzt noch geschehen, falls nur die Farmer in den betr. Districten aus eigenem Antriebe diejenigen Maßregeln ergreifen, die erforderlich sind. Von ihnen kann man erwarten, daß sie schon im ureigensten Interesse ihre Pflicht thun und es nicht darauf ankommen lassen, daß der Staat zum Vortheile der Allgemeinheit durch den Erlaß von Gesetzen dasjenige langsam und unvollständig zu erreichen sucht, was dem Landwirthe seine Einsicht und die Erfahrungen, die in andere Landestheilen gemacht worden sind, zur Pflicht machen sollten. Auch bei der Bekämpfung dieses Feindes kommt es namentlich darauf an, ihn möglichst bald zu entdecken; werden alsdann gegen das Uebel sofort die geeigneten Maßregeln ergriffen, so kann dasselbe im Keime erstickt werden. Für jeden Landwirth, auch außerhalb des Staates New York, ist es daher von Interesse, das von den Entomologen des letzterem empfohlene Verfahren zu kennen.

Die Anwesenheit der Getreidewanze zeigt sich zunächst auf den Wiesen und macht sich in Grasstengeln bemerklich, die abgestorben sind und schon im Frühjahr und Sommer aussehen, als ob sie vom Froste getödtet wären. Auf der Farm des H. E. King im Bezirke Hammond in St. Lawrence Co. war diese Erscheinung im Frühsommer dieses Jahres so ausgeprägt vorhanden, daß jedes dritte Graspflänzchen todt erschien, während die übrigen ein völlig frisches Aussehen hatten. Alle Theile der Wiesen oder Futterfelder, welche diese Symptome aufweisen, müssen, und zwar nach allen Richtungen hin, noch mindestens 15 Fuß weiter als die Krankheitserscheinungen wahrnehmbar sind, mit Stroh überdeckt und letzteres muß angezündet werden. In die abgebrannte Fläche sind tiefe und breite Furchen mit dem Pfluge zu ziehen, diese sind alsdann einzueggen und hierbei sind alle Wurzeln und sonstigen Pflanzentheile sorgsam aus dem Boden zu entfernen und zu verbrennen, worauf der letztere mit schweren Walzen eingeebnet werden mag. Erscheint dieses Verfahren, etwa wie in diesem Jahre, der vorgerückten Witterung wegen nicht ausführbar, so verschaffe man sich aus Gasanstalten eingetrockneten Kalk, welcher bei der Reinigung des Gases gebraucht worden ist. Dieser Kalk ist auf den Wiesenflächen in der Weise auszustreuen, daß auf den Acker 200 Bushels Kalk verwendet werden. Der letztere ist gleichzeitig ein ausgezeichnetes Düngmittel, würde aber die grünen Pflanzen tödten und darf daher nur im Winter, oder bei Beginn des Frühlings gebraucht werden. Kann man den Kalk wegen der Nähe einer Gasanstalt billig genug erhalten, so empfiehlt es sich außerordentlich, alle unter Cultur befindlichen Grundstücke, am besten im Februar, mit Kalk zu bestreuen; der Boden wird Arbeit und Auslage nicht nur durch reichere Erträge lohnen, sondern ist auch durch dieses Verfahren gegen das Eindringen der Getreidewanze völlig gesichert.

Im Staate Illinois wurden vor einigen Jahren die in einem einzigen Jahre von den Getreidewanzen angerichteten Verheerungen auf $73,000,000 geschätzt, und man mag hieraus ersehen, welche unaufhörliche Wachsamkeit diesem Feinde unserer Felder gegenüber geboten ist.

Die Getreidewanze ist schwarz mit weißen Flügeldecken, auf deren jeder sich ein dunkler dreieckiger Fleck befindet und zwei Längenadern sich über den ganzen Flügel ziehen. Die Beine, der Saugrüssel und die hinteren Theile der Fühlhörner sind tief honiggelb, die Füße und die Spitzen der Fühlhörner schwarz; die Thiere werden drei Zwanzigstel eines Zolls lang. Die jungen Thiere, welche Anfang Juni und gegen Ende August zum Vorschein kommen, sind blutroth mit einem weißen Streifen um die Mitte des Körpers; später nehmen sie eine braune und endlich die schwarze Färbung an.

Baumwollpflücken mittels Maschinen. Aus Charleston, S. C., traf kürzlich die Nachricht ein, daß dort mit einer Maschine Versuche angestellt worden sind, welche die Baumwolle genau so gut pflückt, wie dies nur mit der Hand geschehen kann, dabei die Kosten des Pflückens von $7 pro Ballen auf $1 ermäßigt und gleichzeitig Schutz dagegen gewährt, daß aus Mangel an Arbeitskräften nicht alle erwachsene Baumwolle eingeheimst werden kann. Später wurde diese Meldung durch die Mittheilung ergänzt, daß in der Börse der genannten Stadt gegenwärtig mehrere Ballen Baumwolle ausgestellt sind, die mit jener Maschine gepflückt wurde und die der nach der bisherigen Methode gepflückten Baumwolle nicht im Entferntesten nachsteht. Aehnliche Maschinen sind schon seit Jahren erfunden und zum Theil äußerst sinnreich construirt worden. Die Schwierigkeit ihrer Anwendung liegt nicht an den Maschinen, sondern einzig und allein an dem Umstande, daß die Samenbündel einer und derselben Pflanze und in noch weit höherem Grade natürlich eines ganzen Feldes nicht gleichzeitig reifen, sondern daß sich die Reife der verschiedenen Ballen über einen Zeitraum von mehreren Wochen erstreckt. Um Verluste zu vermeiden, müssen die Samenbündel, gleich nachdem sie reif geworden sind, gepflückt werden; eine Verzögerung hierin würde zum Verderben der reifen Fasern führen. Die Maschinen können die Baumwolle von den Ballen gerade so gut trennen, wie die Menschenhand, aber sie können reif von unreif absolut nicht unterscheiden. Sollte die Maschine, die gegenwärtig so viel Aufsehen erregt, wirklich im Stande sein, die reife Baumwolle zu pflücken und die daneben wachsenden unreifen Bollen unversehrt zu lassen, so wäre sie in der That ein wahres Wunder und würde den ganzen Baumwollbau ebenso revolutioniren, wie seiner Zeit die Baumwollpresse. Vorläufig wird wahrscheinlich die Maschine beim Pflücken der Baumwolle so lange keine maßgebende Rolle spielen, als man nicht im Stande ist, Baumwollpflanzungen so anzulegen und zu pflegen, daß die gesammte Baumwolle reif auf ihnen zu einer und derselben Zeit reif wird. Durch große Sorgfalt bei der Auswahl des Samens wird sich dies mit der Zeit wenigstens annähernd erreichen lassen.

Ein wunderbarer Fund.

Zwei Jäger ritten dieser Tage ungefähr 50 Meilen von Denver entfernt durch die Prairie. Ein glänzender Gegenstand am Boden zog die Aufmerksamkeit des Einen auf sich, er sprang vom Pferde und hob ein goldenes Medaillon aus dem Sande auf. Nach mehrfachen mißlungenen Versuchen ließ sich dasselbe endlich öffnen und zeigte das Portrait einer schönen jungen Frau. Ein Ruf freudigster Ueberraschung entrang sich den Lippen des Finders, zitternd reichte er das Bild seinem Freunde und theilte demselben folgends mit: „Das ist das Bild meiner Mutter. Mein Vater besaß das bedeutendste Geschäft in Walpole, Mass., und hatte sich 1855 mit dem schönsten Mädchen der Stadt verheirathet. Kurz nach meiner Geburt mußte mein Vater in Folge des Krachs von 1857 sein Geschäft aufgeben, bezahlte seine Schulden auf Heller und Pfennig, händigte den geringen Ueberschuß seines Vermögens meiner Mutter ein und begab sich mit nur wenigem Reisegelde nach dem Westen, um dort sein Glück zu versuchen. Meine Mutter erhielt nur im Anfange einige Briefe und blieb dann ohne jede Nachricht von dem Vater. Als ich 12 Jahre alt geworden, starb meine Mutter und ein Bruder meines Vaters nahm mich in sein Haus. Dort sprach mehrere Jahre später ein Fremder vor und theilte meinem Onkel mit, er habe vor Jahren dessen Bruder in St. Joseph, Mo., kennen gelernt, habe mit ihm und zwanzig anderen Gefährten die Reise noch dem Pike's Peak in Colorado angetreten und nahe am Fuße dieses Berges sei die ganze Gesellschaft von Indianern überfallen und abgeschlachtet worden; er sei der Einzige, dem es gelungen, zu entkommen.

Seit jenem Tage war auch mein ganzes Dichten und Trachten lediglich nach dem Westen gerichtet und ich hoffte, es würde mir gelingen, etwas Näheres über das Ende meines Vaters zu erfahren. Seit Jahren arbeite ich da und dort in den Bergwerken, aber jedes Jahr habe ich mehrere Monate dazu benutzt, die Gegend zu durchstreifen, in welcher der Tod meinen Vater ereilt hat. Dieses Medaillon hier mit dem Bilde meiner Mutter hat mein Vater stets auf seiner Brust getragen, gerade wie sich meine Mutter in ihrem Leben nie von diesem Bilde getrennt hat, welches meinen Vater vorstellt. Auf ihrem Sterbebette hat sie es mir zum Andenken übergeben und im Besitze des Sohnes sind jetzt die Bilder der Eltern vereinigt." Die Reisenden unterwarfen die Gegend, in der sie sich befanden, noch einer genauen Besichtigung und zahlreiche Menschen- und Thiergebeine, letztere von den Zugthieren der ermordeten Expedition herrührend, waren die einzigen Spuren, die von dem Schicksale der letzteren erzählten.

Walla Walla.

Ueber den von der nördlichen Pacificbahn durchschnittenen Theil des großen Nordwestens sind in den letzten Wochen zahlreiche Berichte durch die Presse gegangen; aus ihnen ergiebt sich als übereinstimmendes Gesammturtheil in der Nußschale: Jenes Land ist kein von Eis umsäumter Gürtel, keine Wüste, aber ebenso wenig ein Eden, das sich in ununterbrochener Fläche von den Seen bis an das Stille Meer erstreckt. Jenes Land besteht aus höchst fruchtbarem, aus weniger ergiebigem und aus gänzlich sterilem Boden. Aber die Theile, die sich dem Farmer als wenig ergiebig erweisen, bieten theils der Viehzucht, theils der Holzindustrie die günstigsten Bedingungen, und in jenem Boden, der nicht einmal die dürftigsten Weiden mehr trägt, harren mineralische Schätze der verschiedensten Art der Erschließung. Die ganze 2000 Meilen lange Bahn entlang und nach links und rechts Hunderte von Meilen in das Land hinein giebt es irgend welche Strecken nicht, die nicht mit der Zeit die Culturarbeit thätiger und energischer Ansiedler reich belohnen werden.

Von den fruchtbaren Ländereien ist die sogenannte Walla Walla-Weizengegend die ergiebigste Weizenkammer des ganzen Nordwestens. Der Boden besteht dort aus verwitterter Lava und zersetztem Basalt. Obgleich es dort für Monate an Regen vollständig mangelt, so gedeiht doch der Winterweizen in geradezu wunderbarer Ueppigkeit und liefert Erträge bis zu 58 Bushels pro Acker. Auf einer zusammenhängenden Fläche von 1,000 Ackern wurden heuer 50,000 Bushels gebaut. Es regnet nicht, es thaut nicht ungewöhnlich stark, es giebt dort keine natürliche und selbstverständlich auch keine künstliche Bewässerung, und trotzdem grünen und wachsen und reifen die Saaten, als ob Sonnenschein und Regen ihnen in wohlthätigstem Wechsel Gedeihen brächten. Aus der Erde dringt Feuchtigkeit in genügender Menge an die Wurzeln und hiermit vollzieht sich ein Vorgang, der jedenfalls in den geologischen Verhältnissen begründet, von der Wissenschaft aber in keiner Weise aufgeklärt ist. Die dortigen Ansiedler sagen, es regne von innen heraus an die Wurzeln und bezeichnen hiermit die Erscheinung, wie sie sich äußerlich darstellt, sehr richtig.

Diese große Weizenregion der Zukunft erstreckt sich über Theile des Staates Oregon und der Gebiete Washington und Idaho. Sie beginnt am Fuße der blauen Berge, umfaßt die Reservation der Umatilla-Indianer, erstreckt sich nach Westen bis zu dem Cascade-Höhenzuge in Oregon und nach Norden bis an die Flüsse Spokano und Columbia. Das Städtchen Walla Walla ist im geschäftlichen und im geographischen Sinne des Wortes die Metropole des ganzen Gebietes. Das letztere umfaßt über 10,000,000 Acker des besten Weizenlandes. Noch nicht einmal der zwanzigste Theil desselben ist gegenwärtig angebaut, und doch ist das Gebiet im Stande, von seiner heurigen Ernte den Betrag von 250,000 Tonnen auszuführen. Auf der gesammten Reservation der Umatillas, die ebenfalls aus dem besten Weizenlande besteht, sind nur verschwindend kleine Strecken urbar gemacht, meist von solchen Weißen, die sich mit Indianerinnen des Stammes verheirathet und hierdurch das Recht erworben haben, sich innerhalb der Reservation niederzulassen. Die Zahl jenes Stammes wird von den Beamten der Agentur auf höchstens 700, von den nächsten weißen Ansiedlern auf höchstens 300 angegeben. Dieselben besitzen große Pferdeheerden, ziehen aber sonst so gut wie keinen Vortheil aus dem großen Gebiete, das ihnen gehört. Auch an diese Indianer wird bald die Nothwendigkeit herantreten, einen Theil ihres Landes der Besiedelung durch die Weißen zu eröffnen.

Das „sündhafte" Tanzen.

Mit so viel Aufwand von Gelehrsamkeit ist noch selten gegen das Tanzen geredet worden, wie von dem methodistischen Geistlichen Dille in San Francisco. Es sei gar nicht wahr, sagte er, daß die Bibel das Tanzen billige, denn nicht eine einzige Stelle in dem heiligen Buche weise darauf hin, daß in Israel Personen verschiedener Geschlechter zusammen tanzten. Dagegen zeige die Geschichte aller heidnischen Nationen, von den Indianern aufwärts, daß sie dem Tanzen huldigten, und gerade deshalb wären sie untergegangen. Bei den Griechen hing der Tanz mit dem Dienste des Weingottes Bachus zusammen. Ihre drei Musen Terpsichore, Euterpe und Melpomne entsprechen den modernen sündhaften Begriffen des Theaters, des Tanzes und des Suffs. Bei den Römern galt der Tanz für so schimpflich, daß nur Sklaven ihn ausführten und Cato rief einst aus: „Nur Narren und Betrunkene tanzen". (Dennoch ist auch das römische Reich untergegangen, was Herr Dille übersehen zu haben scheint.) Die Mohammedaner (die ja auch Prohibitionisten sind) lassen niemals Männer und Frauen zusammen tanzen, und in Nubien (wo bekanntlich die Cultur zu Hause ist,) würde ein Walzer als scandalös angesehen werden. An und für sich sei das Tanzen harmlos genug, aber es führt dazu, spät aufzubleiben, sich zu erhitzen und nachher zu erkälten, schlechte Luft einzuathmen und die Lungen krank zu machen. „Es ist keine Erholung, sondern eine Ausschweifung."

Was würden nicht die Aerzte sagen, fuhr der Reverend Dille fort, wenn die Gebetsversammlungen so lange dauerten, wie die Bälle? Sie würden sich versammeln und Proteste einreichen. Die Redacteure, noch von der letzten Orgie her katerhaft gestimmt, würden erklären, daß religiöse Fanatiker das Volk körperlich ruiniren und zum religiösen Wahnsinn treiben. Junge Mädchen tanzen nur, um sich öffentlich zur Schau zu stellen, und wenn ein Paar sich umarmt, sollten alle anderen Leute den Saal verlassen. Der Tanz, mit einem Worte, ist absolut verwerflich. — Trotz dieser Predigt wird auch in San Francisco fortgetanzt.

Vom Inlande.

John Taylor, der Präsident der Mormonen-Kirche, hat vorigen Freitag seinen 75. Geburtstag mit großartigem Schaugepränge gefeiert.

Johnny Harris erlegte vorige Woche am Three-Mile-Creek bei Stevensville, Mont., einen Adler, der von der Spitze eines Flügels zu der des anderen 86 Zoll mißt.

Vor einigen Wochen wurden auf der Straußen-Farm bei Annaheim, Cal., drei junge Strauße ausgebrütet; fünf andere hatten schon eine Woche vorher das Licht der Welt erblickt, aber blos 2 Tage gelebt.

Vorige Woche wurde in Bullock Co., Ala., ein schneeweißes Prairiehuhn erlegt; dasselbe befand sich in einem Schwarme von Hühnern gewöhnlicher Färbung; die ganz weißen Hühner sind eben so schön als selten.

C. E. Hillard von Faulkner County, Arkansas, arbeitet seit längerer Zeit an einem Schreibpult, welches eine der größten Sehenswürdigkeiten zu werden verspricht. Der Deckel des Pultes stellt nämlich die Karte der Ver. Staaten vor, die aus 48 verschiedenen im Staate Arkansas wachsenden Holzarten hergestellt ist.

Bei Heddonfield in New Jersey werden Versteinerungen von Knochen urweltlicher Geschöpfe in so großer Anzahl gefunden, daß die Farmer bei der Bestellung ihrer Felder denselben besondere Aufmerksamkeit widmen; gut erhaltene Versteinerungen werden nämlich sowohl in New York als in Philadelphia theuer bezahlt.

Vor sechs Wochen wurde auf Wolfe's Eiland, gegenüber von Kingston, Con., eine Frau beerdigt. In dortiger Gegend sind neuerdings Beraubungen der Gräber so häufig vorgekommen, daß der Mann der Verstorbenen sich neben dem Grabe ein Zelt errichtet hat, und jede Nacht dort wacht, dies auch noch längere Zeit fortzusetzen entschlossen ist.

Dem Schatzmeister einer Kirchengemeinde in Chicago wurde neulich von Straßenräubern das Geld abgenommen, welches er im Klingelbeutel vorgefunden hatte. Um die Gemeinde davon zu überzeugen, daß der Verlust kein beträchtlicher sei, erklärte der Schatzmeister, es hätten sich nur werthlose Münzen in dem Klingelbeutel angesammelt gehabt.

Das Seebad Newport übt auf eine Anzahl New Yorker Damen eine so große Anziehungskraft aus, daß dieselben ihren Aufenthalt dort bis jetzt ausgedehnt haben und noch nicht an die Abreise denken. Rhode Island macht es Ehepaaren, die der ehelichen Fessel überdrüssig sind, sehr leicht, geschieden zu werden, und daher der verlängerte Aufenthalt im Bade.

Der 72jährige D. Lincoln in Chautauqua Co., N. Y., hebt noch mit Leichtigkeit eine Last von 1,000 Pfund vom Boden auf und bietet Jedermann eine Wette von $10 an, daß er im Stande sei, einen Hickorystamm schneller in Brennholz von den vorgeschriebenen Dimensionen der einzelnen Stücke mit Säge und Axt zu zerlegen, als derjenige, der die Wette eingeht.

Im vorigen Monate wurden von Jacksonville, Fla., 4,784,352 Fuß Tannenholz verschifft und zwar 4,678,000 F. nach inländischen und 106,352 F. nach auswärtigen Häfen. Im October v.J. wurden 4,500,352 F. und im October 1881 4,684,251 F. verschifft. Der Holzverbrauch in Jacksonville selbst ist noch außerordentlich groß für die gegenwärtige Jahreszeit.

Der 105jährige Jason Butler in Long Branch, N. J., rühmt sich, daß seine und seiner 93jährigen Gattin Nachkommenschaft über die ganze Welt zerstreut ist. Ein Sohn ist Missionär in China, ein anderer Seemann auf einem Walfahrer im Stillen Meere, ein Enkel ist Maschinist in England, eine Enkelin in Rio de Janeiro in Brasilien, und eine andere in Australien verheirathet.

George T. McComb in Lockport, N. Y., besitzt in seiner werthvollen Münzsammlung einen gut erhaltenen Dollar aus dem Jahre 1804, von dem im Ganzen nur 8 Exemplare vorhanden sind. Noch seltener ist ein Drei-Shilling-Stück aus dem Jahre 1652, auf dem eine Tanne abgebildet ist; diese Drei-Shilling-Stücke sind die ersten Silbermünzen, die in Amerika geprägt worden sind.

Eine Eiche in Hermando Co., Fla., hat sieben Fuß über dem Boden einen Umfang von 35½ Fuß. Am oberen Theile des Stammes, unmittelbar unter einem der Hauptäste, befindet sich eine Oeffnung, aus welcher ein ununterbrochener, kalter Luftstrom hervordringt. Jedenfalls ist der Baum in der Mitte hohl und steht durch eine seiner Wurzeln mit einem unterirdischen Luftzuge in Verbindung.

Bei einer kürzlich abgehaltenen kirchlichen Festlichkeit in White Plaines, N. C., wurde ein hübsches Geschenk als Preis für diejenige junge Dame offerirt, die versichern könnte, daß sie im ganzen letzten Jahre nicht eine einzige Einladung zu einer Portion Gefrorenem angenommen habe. Keine der Anwesenden konnte den Preis verdienen. Was liegt denn auch daran, wenn junge Damen dann und wann eine Einladnng zu „Ice-Cream" acceptiren?

Ein glücklicher Schütze ist Fritz Müller, ein Wirth in Chicago. Nachdem er von einer Jagd-Tour von Indiana zurückgekehrt war, machte sich seine Köchin daran, verschiedene Enten zum Braten herzurichten, als sie im Magen einer derselben einen hübschen goldenen, mit einem Diamanten besetzten Ring vorfand, mit der Inschrift „Frank an Sallie, Jackson, Florida." Da der Stein ein sehr reiner ist, so wird er von Fachleuten auf $100 geschätzt.

In Chicago ist dieser Tage die berüchtigte Ladendiebin Tanty Duris gestorben. Sie war die Gattin eines berüchtigten Einbrechers, während sie die großen Seidenwaaren- und Juwelenhandlungen ausstahl. Sie wurde selten erwischt, und wenn ihr das wirklich einmal passirte, dann sah sie so elegant aus und wußte so schön zu bitten, daß man sie in der Regel laufen ließ. Nach dem Tode ihres Gatten zog sie sich mit dem erworbenen Vermögen in's Privatleben zurück.

Den Posten des abgesetzten Oberstlieutenants Iges im Fort Assiniboine in den Wildnissen Montana's bezieht jetzt der Oberstlieutenant Coppinger, welcher als älterer Mann das Töchterlein des früheren Staatssekretärs Blaine geheirathet hat. Er war zuletzt in der schönen Stadt Leavenworth stationirt. Der Posten in der Wildniß wird ihm und seiner Frau wenig gefallen. Aber Kriegssecretär Lincoln nimmt bei Versetzungen keine Rücksicht auf Familienverbindungen.

Eine eigenthümliche Luftspiegelung wurde vorige Woche an einem Nachmittage gegen 2 Uhr von New London, Conn., aus beobachtet. Am südlichen und südwestlichen Horizont war der Leuchtthurm auf dem Rain Rack ganz deutlich in der Luft sichtbar, jedoch mit dem obersten Theile nach unten. Zwei Schooner erschienen über Fisher's Island in der Luft, lange bevor die Fahrzeuge selbst in Sicht kamen; auch bei ihnen waren die Mastspitzen nach unten gerichtet und die Raaen und Tane auf's schärfste sichtbar.

Einem schlimmen Versehen ist Dr. Fraser von West-Branch in Michigan zum Opfer gefallen. Derselbe hatte dieser Tage einen Spaziergang in einem benachbarten Wäldchen gemacht, in dem sich ein Jäger befand, der nach Wild ausschaute. Der Waidmann, der den Doctor in der Ferne ankommen sah, hielt denselben für einen Bären, legte sein Gewehr an und drückte los. Der Schrei, den der zu Tode getroffene Arzt ausstieß, kam dem Schützen sofort etwas verdächtig vor. Als er sich an Ort und Stelle begab und einen Menschen in seinem Blute schwimmen fand, ergriff ihn ein solches Entsetzen, daß er sich eilends davon machte.

Der Dampfer „Wisconsin", der am 8. dies. Mon. in New York landete, zählte unter seinen Passagieren 358 Mormonen, welche unter Führung des Aeltesten Pickett standen. Der größte Theil der Mormonen bestand aus Skandinaviern, jedoch befanden sich auch etliche Deutsche und Engländer darunter, sowie 18 Missionäre, welche von ihrem Bekehrungswerke in Europa zurückkehrten. Die Leute reisten am folgenden Tage weiter, um sich in Utah niederzulassen. Die neugeworbenen Heiligen des jüngsten Tages traten, wie verschiedene von ihnen ganz freimüthig erklärten, zum Mormonismus über, weil sie sich dadurch die Unterstützung ihrer neuen Religionsgenossen zu besserem Fortkommen sichern wollten, haben aber nicht die Absicht, der Polygamie zu huldigen. Sie werden bald genug erfahren, daß sie für jene Unterstützung ihre Selbstständigkeit aufgeben.

Vor 18 Jahren wurde Robert V. Evans von Barkley Co., Va., wegen Pferdediebstahls zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Es gelang ihm, auf dem Transporte nach der Anstalt zu entspringen und Evans war seitdem verschollen. Ende voriger Woche führte ein Zufall zu seiner Entdeckung; er bewirthschaftete in einem abgelegenen Theile des Countys eine kleine Farm, hat schon vor Jahren geheirathet, drei Kinder und lebt in glücklichster Ehe. Eine herzbrechende Scene entspann sich, als der Sheriff in der Wohnung erschien, den Mann zu Verbüßung seiner Strafe in das Gefängniß abzuholen. Endlich ermahnte sich Evans und sprach zur Gattin: „Weib, die That, deren Folgen uns jetzt auseinander reißen, habe ich vor unserer Verheirathung begangen; seitdem war ich brav, wie Du mir mit gutem Gewissen bezeugen kannst. Wende alle Deine Aufmerksamkeit unseren Kindern zu, daß diese brav bleiben nnd bleib' mir treu, bis wir uns wiedersehen." Dann folgte er dem Beamten, während die Gattin, von den jammernden Kindern umringt, ohnmächtig zusammenbrach.

Der 73jährige farbige Philanthrop Edward D. Esdra von New York wird der Peter Cooper seiner Rasse genannt. Er wohnt in Nyack und wendet seine besondere Fürsorge verlassenen farbigen Kindern zu. Von ihnen war ihm eine Mulattin besonders an's Herz gewachsen und er hatte derselben Aufnahme im eigenen Hause gewährt. Das Mädchen hatte sich in den Farbigen Joseph A. Sanderson verliebt und sich mit diesem, da ihr Wohlthäter einer ehelichen Verbindung entgegen war, heimlich trauen lassen. Esdra hatte, nachdem er dies erfahren, alles aufgeboten, Sanderson zu einem ordentlichen Manne zu machen. Zum Danke hatte der letztere alle Möbeln des Hauses, das ihnen Esdra zur unentgeltlichen Benutzung eingeräumt hatte, versetzt. Seine Frau war ihm hierbei behilflich gewesen. Vor Gericht erkannte Esdra die Sachen als sein Eigenthum an und erklärte auf die Frage des Richters, ob er die Bestrafung des Ehepaares beantrage, nach schwerem Seelenkampfe: „Ja, ich habe kein Recht, nachsichtig zu sein, es bricht mir das Herz, aber das Recht muß seinen Lauf haben."

Zu Philadelphia ist seit dem 13. vor. Mon. der Deutsche Wilhelm Knut verschwunden, und man vermuthet, daß er Selbstmord begangen hat. Vor etwa vier Monaten trennte er sich von seiner in Deutschland lebenden Gattin, welche fünf Kinder, lauter Mädchen, unter ihrer Obhut behielt, und reiste mit seinen zwei Söhnen nach Amerika. Er kam nach Philadelphia und richtete sich in Nr. 516 Christianstraße häuslich ein. Als die Söhne am Montag Abend von der Arbeit nach Haus zurückkehrten, war der Vater verschwunden, und als er zu später Stunde nicht zurückkehrte, suchten ihn die Söhne bei Bekannten, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen. Später fand einer der Söhne folgenden Brief des alten Mannes in dessen Zimmer auf dem Tische liegen: „Ich schreibe diese wenigen Zeilen, um Euch ein letztes Lebewohl zu sagen. Seid gütig gegen einander und trachtet, ehrliche und nützliche Männer zu werden. Sendet Grüße an Eure Schwestern, die von Euch weit entfernt sind." Der Vermißte war 43 Jahre alt, 5 Fuß und 4 Zoll hoch und ziemlich stark gebaut. Bei seinem Verschwinden war er in einen dunklen Anzug und schwarzen Filzhut gekleidet.

John Gear von Long Eddy, N. Y., treibt mit dem Fang und dem Verkaufe von Klapperschlangen an Menagerien, Museen, zoologische Gärten und dergl. ein einträgliches Geschäft. In den seine Wohnung umgebenden Wäldern kommen die Thiere zahlreich vor: er geht mit langen Lederstiefeln bekleidet und einem Spazierstock in der Hand auf die Jagd. Sieht oder hört er eine Schlange, so fängt er sie, indem er sie mit dem Stocke unmittelbar hinter dem Kopfe gegen den Boden festhält. Dann setzt er an derselben Stelle einen Fuß auf das Thier, das sich nun winden und krümmen mag, so viel es will, aber nicht im Stande ist, ihn zu verletzen. Nun zieht er der Schlange einen aus dickem wollenen Stoffe gefertigten Beutel über den Kopf und bindet solchen um den Hals fest. Solchergestalt ist das Thier völlig harmlos, Gear verwahrt es in seinem Büchsenranzen und geht, nachdem er mehrere erbeutet, heim. Hier werden die Schlangen in einem Behälter, der mit einer starken Glasplatte überdeckt ist, untergebracht und mit kleinen Säugethieren und Vögeln gefüttert. Ein paar Tage lang sind sie ungeberdig und verweigern jede Nahrung, gewöhnen sich aber bald an die Gefangenschaft. Gear hat beobachtet, daß die Klapperschlange nie beißt, außer nachdem sie zuvor mit ihren Klappern ein Warnungssignal gegeben hat; dann ist es noch immer Zeit, der Schlange aus dem Wege zu gehen; nur im August warnt die Schlange nicht, sondern stürzt sich auf Alles, was in ihre Nähe kommt; in diesem Monat häutet sie sich nämlich und ist während dieses Processes blind.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Aus Norddeutschland.

Münster, 21. Okt. Der aus Soest gebürtige Arzt D. Ludwig Deventer in Berlin hat dem General-Superintendenten Wiesmann 30,000 M. übermacht, daß damit im Regierungsbezirk Münster eine evangelische Kirche in der Diaspora gegründet werde. Die einzige daran geknüpfte Bedingung ist, daß die Grundsteinlegung am Lutherfeste, den 10. November d. J., geschehe. Die Kirche wird in Bottrop im Kreise Recklinghausen erbaut werden. — Der hier ansässige Schmiedemeister Rump wurde in seiner eigenen Werkstatt von seinem Lehrling und dessem brutalem Vater derartig mißhandelt, daß er einige Tage darauf den erhaltenen Verletzungen erlag.

Eutin (Oldenburg), 17. Oct. Der Oberforstmeister Peter Tischbein, der einzige Sohn des namhaften Malers Tischbein, ist im Alter von 70 Jahren gestorben. Er war mit der oberen Verwaltung der Forsten im Fürstenthum Lübeck und in den großherzoglich oldenburgischen Fideikommißgütern betraut.

Potsdam, 19. Oktober. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts gelangte heute in der Revisionsinstanz die Strafsache gegen den Schriftsteller und Redakteur der „Berliner Montags-Zeitung", Otto Richard Schmidt-Cabanis wegen Gotteslästerung zur Verhandlung. Der inkriminirte Artikel, welcher einige travestirte Worte des apostolischen Glaubensbekenntnisses enthält, betrifft eine Rezension von „Niniche" und ist in der Nummer vom 13. November 1882 enthalten. Die Strafkammer zu Berlin hatte seiner Zeit den Angeklagten zu einer Woche Gefängniß verurtheilt, dieser aber hatte die Revision dagegen beantragt, und das Reichsgericht hatte die Sache zur nochmaligen Verhandlung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts überwiesen. Die Verhandlung endete ebenfalls mit der Verurtheilung des Angeklagten wegen Vergehens gegen die Religion zu einer Woche Gefängniß.

Husum (Schleswig-Holstein), 22. Oct. Den hiesigen Gerichtssekretär San beschuldigt man allgemein, an einem noch nicht 14jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben. Er soll den Vater des Kindes durch eine Summe von 1000 M. zum Schweigen über den Vorfall vermocht haben. Nunmehr ist die Sache doch bekannt geworden und die Verhaftung San's ist nun erfolgt.

Graudenz (Westpreußen), 20. October. In der Kulmerstraß gerieth die Arbeiterfrau Modzinky mit der Wittwe Zarski in Streit, in dessen Verlauf sie derselben mehrere Schläge auf den Kopf versetzte, in Folge deren Frau Z. nach wenigen Tagen starb.

Cöslin, 23. Okt. Der wegen Lustmordes angeklagte Korrigende Mohnke wurde von dem hiesigen Schwurgerichtshof für schuldig erklärt und zum Tode und zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Von der Weichsel, 22. Oct. In Kulm sind die Herren Pfarrer Zimmermann, Maschinenfabrikant Peters, Kaufmann Lauterborn, Realschullehrer Szelinski und Kaufmann Dähn zu einem Kuratorium zusammengetreten, um armen, ehrbaren evangelischen Frauen, welche mit Noth und Entbehrungen kämpfen müssen, ein stilles, bescheidenes Unterkommen zu verschaffen. Zu diesem Zwecke haben die genannten Herren ein Grundstück erworben, das am 11. November eingeweiht werden und den Namen „Martin-Stift" führen soll.

Hamburg, 22. Okt. Der in London lebende Millionär Schwabe, ein geborener Hamburger, hat seine große Gemäldesammlung von unschätzbarem Werthe, bestehend in englischen, französischen und deutschen Gemälden, der Stadt Hamburg geschenkt. Die Sammlung wird in unserer Kunsthalle untergebracht werden.

Cottbus, 21. Oct. Heute feierte unter allseitiger Betheiligung die eine halbe Stunde von hier entfernte Gemeinde Sachsendorf, welche etwa 800 Einwohner zählt, das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Friedrich der Große siedelte hier die aus der Provinz Sachsen eingewanderten Weberfamilien an, um die Weberei in der Lausitz zu heben.

Graudenz (Westpreußen), 24. Oct. Der Premierlieutenant v. Gfug von der hiesigen Garnison, welcher sich wegen Geistesstörung in der Provinzial-Irrenanstalt zu Schwetz befand, hat dort in einem unbewachten Augenblick durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht.

Schönsee (Westpreußen), 24. Oct. Zwischen Stadt und Abbau Schönsee wurde der Besitzer Johann Garbrecht von hier, seiner Baarschaft von etwas über 200 M. beraubt, als Leiche aufgefunden. Bis jetzt sind die Nachforschungen nach dem Mörder ohne Erfolg geblieben.

Aus Mitteldeutschland.

Jena, 21. Oct. Nach dem zweiten Akte des Lutherfestspiels ist bereits ein großer Erfolg zu constatiren. Das Theater ist ganz gefüllt, auch der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar sind anwesend. Die Theilnahme des Publikums ist bis zur Begeisterung gesteigert. Die Darsteller sind außer Devrient und Frl. Kuhlmann Bürger der Stadt. Das Zusammenspiel ist bewundernswerth. Der dritte Akt, Reichstag in Worms, bot ein prachtvolles scenisches Bild, lebendiges Ensemble. Der vierte Akt, Luther auf der Wartburg und Aufbruch nach Wittenberg, rief beispiellosen Enthusiasmus hervor.

Görlitz (Schlesien), 20. October. Vor dem Schwurgericht sind abermals zwei Todesurtheile gefällt. Ein wohlhabender Restbauer Menzel in Neuhammer, der 24 Jahre lang mit seiner Frau, die ihm drei Kinder geboren hatte, in friedlicher Ehe gelebt hatte, war angeklagt, mit seiner 37jährigen Geliebten, der im Nachbarhause wohnenden unverehelichten Fabrikarbeiterin Sommer, seiner Ehefrau Arsenik beigebracht zu haben, um sie zu tödten. Der Umstand, daß die Ermordete, welche das ehebrecherische Verhältniß bald nach seiner Entstehung im April d. J. entdeckt hatte, dem Manne darüber Vorwürfe machte, hatte zunächst Mißhandlungen der Frau zur Folge und dann—vielleicht angeregt durch die Aeußerung einer Kartenschlägerin, welche von dem Liebespaar aufgesucht wurde: „Bei Ihnen wird was vorgehen! Ein Weibsen wird ins Grab gehen" — den Entschluß, die Ehefrau zu beseitigen. Da bei der Glasfabrikation Arsenik verbraucht wird, so fiel es dem Menzel nicht schwer, sich in Kohlfurt Arsenik bei einem Glasmacher zu verschaffen, unter dem Vorwande, damit Ratten vergiften zu wollen. Da die Geschworenen beide Angeklagten für schuldig erklärten, die Frau Menzel vorsätzlich, gemeinschaftlich und mit Ueberlegung durch Gift ermordet zu haben, so verurtheilte sie der Gerichtshof zum Tode.

Emersleben bei Halberstadt, 23. Oct. Nachdem vor Kurzem der Oekonom Stammer in höherem Alter an der Trichinose verstorben ist, hat diese schreckliche Krankheit in derselben hier allgemein hochgeachteten Familie zwei Opfer gefordert, indem die 66jährige Ehefrau des Verstorbenen am gestrigen Tage ihren schrecklichen Leiden erlegen ist und genau zwölf Stunden später der hoffnungsvolle 23jährige Sohn nach qualvollsten Schmerzen trotz Aufwendung aller nur denkbar möglichen Mittel der Krankheit zum Opfer gefallen ist.

Aus Sachsen, im October. Der Schneidermeister Schroth in Chemnitz hat einen taubstummen Knaben in dreijähriger Lehrzeit bei humanster Behandlung derartig vortrefflich ausgebildet, daß der Knabe auf der anläßlich des Schneidercongresses in Sayda abgehaltenen Lehrlingsausstellung für seine Arbeit den dritten Preis empfing. Das königl. Ministerium des Innern hat dem Meister in Anerkennung seiner Verdienste eine Prämie von 150 M. zuerkannt. — Die Frau Glasfabriksbesitzerin Wittwe Rönsch in Radeberg hat unter dem Namen „Hugo Rönsch-Stiftung" ein Capital von 7500 M. gestiftet, dessen Zinsen theils für arme Kinder verwendet, theils dem Ausschmückungsfond der Kirche zu Gute kommen sollen.

Braunschweig, 25. Oct. Hier starb heute der Oberlandesgerichtsrath a. D. Bode, Mitglied der braunschweigischen Landesversammlung und Synode, früher auch Reichstagsabgeordneter. Der Verstorbene, ein tüchtiger Jurist, offener und freisinniger Character, war in weiteren Kreisen bekannt und geschätzt. Ein Sohn von ihm ist der bekannte Galleriedirektor Bode in Berlin.

Bonn, 25. Oct. Der Bierbrauer Volkmuth aus Wesseling hatte kürzlich in Begleitung seiner Frau bei einem hiesigen Notar einen Betrag von 85,000 M. erhoben; das Geld hatte die Frau in Empfang genommen. Nachdem das Ehepaar darauf in einem Weinhaus eine Zeit lang verweilt, entfernte sich die Frau und — kam nicht wieder. Mit dem Gelde und einem ihr liebgewordenen jungen Manne, dem Bierbrauer Christian Fritzen, war sie durchgebrannt. Die Polizei fand bald die Spur des flüchtigen Paares aus, das sich über Brüssel nach Antwerpen gewandt hatte. Hier wurde das pflichtvergessene Weib festgenommen. Ihr Galan hatte sie hier sitzen lassen und war heimlich mit dem Gelde nach Antwerpen gereist, wo auch ihn das Schicksal bezw. die Polizei ereilte. In seinem Besitze wurden noch 31,000 M. gefunden.

Hanau (Hessen-Nassau), 23. Oct. In Hochstadt starb dieser Tage im 94. Lebensjahre der Rentier Michael Rohn, der älteste Einwohner des Ortes und zugleich der letzte Veteran aus den Freiheitskriegen.

Aus Süddeutschland.

Gmünd (Württ.), 18. Oct. Der Seifensieder Knauß hat seine Frau durch einen Schlag auf den Kopf und Stiche in Brust und Unterleib getödtet. Hierauf schnitt er sich selbst die Pulsadern durch, brachte sich eine Schnittwunde am Halse bei und schoß sich schließlich noch durch's Herz, so daß der Tod bei ihm sofort eintrat. Es scheint, daß Knauß seiner Frau nach heftigem Streite in die Küche des zweiten Stockes seines Hauses folgte und sie meuchlings ermordete. Dort fand man sie, nachdem der Schlosser die Thüren geöffnet, in knieender Stellung vor dem Herde. Die ganze schreckliche Katastrophe wickelte sich in so kurzer Zeit ab, daß Niemand helfend einschreiten konnte, trotz der Lage an lebhafter Stelle der Stadt, dem Marktgäßchen. Knauß war 63, seine Frau ca. 50 Jahre alt.

Würzburg (Bayern), 19. Octbr. Die Weinhändlerseheleute Franz und Veronika Busch, welche neben ihrem „Weingeschäft" mit separaten Cabinetten einen schwunghaften Handel in frischem Menschenfleisch nach Rußland betrieben, sind zu 6 bezw. 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Wie einträglich ihr Geschäft war, geht daraus hervor, daß sie in den letzten fünf Jahren etwa eine halbe Million Mark „verdient" und in Grundeigenthum angelegt haben.— Der frühere Buchhalter des Advokaten Dr. Steidle, F. Kuffler von Eppstein bei Frankenthal, der seinem Principal eine Summe von etwa 9000 M. unterschlagen hat, ist hierfür unter Berücksichtigung, daß Kuffler schon vorbestraft ist, zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Hof (Bayern), 24. Okt. Der Eisenbahnbeamte Roser in Oberkotzau ist mit Hinterlassung eines Defizits von 2500 M. an demselben Tage von hier verschwunden, als ein Revisionsbeamter von Bamberg eingetroffen war, um die Bücher und die Kasse des Roser, der durch sein flottes Leben den Verdacht gegen sich wachgerufen hatte, daß nicht Alles richtig sei, einer Prüfung zu unterziehen.

Straßburg i. E., 23. Oct. In der vergangenen Nacht war unsere Stadt der Schauplatz grausiger Verbrechen. Um halb elf Uhr Nachts trafen hier mit dem Zuge aus Lauterburg drei Männer ein, welche auf dem Bahnhofsplatze eine Droschke anriefen und nach der Vorstadt Kronenburg fahren wollten. Mitten in der Fahrt klopften sie an die Fensterscheiben und ließen halten; nachdem sie ausgestiegen, erhielt der Kutscher rücklings einen Schlag auf den Kopf, einer der Strolche würgte ihn, während ihm ein Anderer ein mit Chloroform getränktes Tuch vor die Nase hielt. Doch hielt die augenblicklich eintretende Betäubung nicht lange vor und der wieder zur Besinnung gelangte Kutscher vereitelte durch sein Hilferufen, daß sich die drei Männer seines Gefährtes bemächtigten. Diese ergriffen sofort die Flucht. Ungefähr zwanzig Minuten vor ein Uhr klingelte es dann an der Apotheke zum „Storchen" in der Langgasse. Der im dritten Stockwerk wohnende Provisor Franz Lienhardt öffnete das Fenster und erhielt auf seine Frage zur Antwort: es sei Jemand da, der ein Recept habe. Kaum war er hinabgestiegen und hatte die Außenthür geöffnet, als seine Frau ein dumpfes Geräusch vernahm und die mit der Kasse verbundene elektrische Klingel ertönte. Als der Besitzer der Apotheke, Herr Reeb, zu Hilfe eilen wollte, fand er seinen Provisor todt am Boden liegen. Der fünfzigjährige, länger als zwanzig Jahre treu dem Hause dienende Gehilfe war entsetzlich zugerichtet, es war ihm der Kopf gespalten, das Herz durchbohrt, die Oberschenkel durchstochen und die Pulsadern an den Händen zerschnitten. Die Kasse war beraubt: es soll sich nicht viel mehr als 15 Mark darin befunden haben. Endlich traf man bei der Ablösung mehrere Minuten nach ein Uhr den Posten vom 25. Reg. am Hospitalthore todt am Boden liegend. Der Schädel war ihm mit seinem Gewehre, das man zerbrochen fand, eingeschlagen, sein Leib war mit 17 Stichwunden übersäet, in der Hand hielt der Arme einen falschen Bart.

München, 25. Oct. Im hiesigen Krankenhaus ist eine Frau aus Forchheim am Hungertyphus gestorben. Dieselbe hatte mit ihren 3 Kindern in sehr dürftigen Verhältnissen gelebt. Zu einem Nachbarn, welcher den Kleinen zuweilen etwas Essen gab, kam kürzlich eines derselben mit der Bitte, der Mann möge zur Mutter kommen, dieselbe sei krank. Der Nachbar fand die Frau auf das Aeußerste erschöpft, zu schwach zum Sprechen, machte sie Andeutungen, daß sie und die Kinder des Essens bedürften, allein die Hilfe kam zu spät. Die Frau scheint sich geschämt zu haben, ihre Lage Jemandem zu offenbaren.

Stuttgart, 24. Oct. Ueber den Zusammenbruch der hiesigen Volksbank, welcher seiner Zeit so großes Aufsehen erregte, wird nunmehr, seit sich die Situation geklärt, gemeldet, daß nach der letzten Bilanz die Gläubiger dieser Genossenschaft aus den Activen etwa 62.18 Procent erhalten dürften, so daß den Mitgliedern außer den verlorenen Stammantheilen noch etwa 38 Procent, d. i. ca. 1,2 Mill. Mark nachzuschießen vorbehalten bleibt. Es ist übrigens unter den Genossenschaftern eine Agitation im Gange, die darauf gerichtet ist, eine Klage auf vollen Schadenersatz gegen die Directoren und Mitglieder des Verwaltungsrathes anzustrengen, unbeschadet des Vorgehens des Concursverwalters.

Happburg (Mittelfranken), 25. Oct. Unsere Gemeinde hat seit 12 Jahren alle Oedungen, Raine, Gärten u. s. w. mit Obstbäumen bepflanzt. Aus den Erträgnissen der Obsternten hat sie seit Jahren alle Gemeindebedürfnisse bestritten. Es wurde ein großes massives Schulhaus gebaut, desgleichen ein Armenhaus, Ortsbeleuchtung eingeführt, kostspielige Wege- und Straßenbauten, sowie Entwässerungen vorgenommen und eine Wasserleitung beschafft, und dabei zahlen die Ortseinwohner nicht einen Pfennig Umlagen.

Königswinter, 19. Oct. Die Lese der weißen Trauben hat im allgemeinen den Winzer nicht so zufriedengestellt, wie die der rothen; an manchen Stellen hat man Fäule angetroffen, an anderen wieder, besonders an ungeschützt liegenden Bergplätzen, zeigte sich eine krankhafte Verschrumpfung der Beeren infolge eines Pilzes. Der Preis stellt sich auf 10 — 12 Pf. pro Pfund, die Mostwage zeigte einen Gehalt von 68 Grad, wogegen der Gehalt der rothen Trauben sich auf 75—85 Grad belief.

Freiburg, 24. Oct. Das Tagesgespräch bildet heute der Selbstmordversuch des fallit gewordenen Banquiers Ludwig Weil. Derselbe sollte gestern Abend verhaftet werden und brachte sich im Augenblick, als der Schutzmann ihm den Verhaftsbefehl vorwies, nachdem er rasch in's Nebenzimmer geeilt war, einen Schuß in den Kopf bei, wobei aber die Kugel am Schädelknochen der linken Schläfe abglitt und ihren Weg nach dem Hinterkopfe nahm, wo sie unter der Haut sitzen blieb. Durch den Bankerott des Bankhauses Weil werden nicht nur viele hiesige Leute, sondern auch eine größere Zahl Geschäftsleute auf dem Schwarzwalde geschädigt, wohin Weil insbesonders lebhaften Geschäftsverkehr gehabt hatte.

Von der Ahr, 21. Octbr. Die ganze vorige Woche ist in den Gemarkungen des Ahrthals die Weinlese gehalten worden; in dieser Woche wird sie beendet sein. Im allgemeinen kann man recht zufrieden sein mit dem Ergebniß, da Qualität und Quantität mindestens einem mittelguten Jahrgang vollkommen entsprechen. Der Most aus den Bergen oberhalb Ahrweiler hat größtentheils über 90, aus den besten Lagen 96 — 100 Grad nach Oechsle. Die Preise der Trauben stellten sich in Heimersheim und Bodendorf auf 27—28½, in Ahrweiler und Walporzheim auf 31—35, für beste auf 38—41 Pf. das Pfund.

Aus Oesterreich.

Pest, 20. Oktober. Die Blätter fordern Verhovay auf, sein Mandat als Abgeordneter niederzulegen und nicht erst einen Beschluß des Reichstages abzuwarten, der für ihn vernichtend wäre. Die Affaire sinkt übrigens immer mehr zu einer ganz gemeinen Kriminalsache herab. Jetzt stellt sich heraus, daß auch die für die Raaber Ueberschwemmten gesammelten Gelder veruntreut wurden. Eine ganze Reihe ähnlicher Fälle ist bereits konstatirt, und, was das Schlimmste an der Sache ist, der Bruder Verhovay's gestand, er habe einen großen Theil des Geldes in Badacsony auf einer Unterhaltung verausgabt. Badacsony ist jener Bade-Ort, wo unter dem Patronat der Gattin des Justizministers Pauler, unter Mitwirkung Julius Verhovay's das berühmte Tanzkränzchen zu Gunsten der Wittwe Solymossi stattfinden sollte. In den Kreisen der Presse herrscht tiefste Indignation, der alle Blätter Ausdruck geben, constatirend, daß Jene, die das Land in Revolution und Bürgerkrieg stürzen wollten, gemeine Diebe waren.

Aus Oesterreich, 25. Oct. Die verwittwete Inwohnerin Catharina Grünberger zu Schaffetschlag, Gemeinde Waxenberg in Oberösterreich, welche dem Vernehmen nach schon einmal wegen Mißhandlung ihrer Kinder vierzehntägige Arreststrafe abzubüßen hatte, band vor einigen Tagen ihrem siebenjährigen Töchterchen die Hände auf den Rücken, und da dasselbe kläglich um Hilfe rief, band sie ihr noch ein Tuch um den Mund und steckte das arme Kind in den Backofen, schob ein Reisigbündel nach und zündete dasselbe an. Glücklicherweise erlosch das Feuer wieder und während die unmenschliche Mutter in die Stube ging, um von dort Feuer zu holen und das Reisigbündel abermals anzuzünden, kam ein Mädchen, welches in der Nachbarschaft Vieh hütete und die ersten Hilferufe des unglücklichen Kindes vernommen hatte, herbei und befreite dasselbe aus seiner gräßlichen Lage. Ein Gensdarm wurde von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, welcher dann gegen dieses Scheusal von einer Mutter die Strafanzeige erstattete.

Aus der Schweiz.

Aus der Schweiz, 21. Okt. Die Weinlese darf größtentheils als abgeschlossen gelten, und wenn man über ihr Gesammtresultat urtheilen will, dann kann man nach den bisher vorliegenden Berichten nur sagen: in der Qualität gut bis recht gut, in der Quantität eine Mittelernte, zum Theil nicht ganz eine solche, zum Theil eine solche recht erfreulich überschreitend. Günstiger als sich anfänglich erwarten ließ, lauten die Berichte von Zürich, wo die letzten warmen Wochen noch Wunder gewirkt haben. Ueberhaupt zeigte der Himmel mit den Weinbauern der Ostschweiz zuletzt doch noch einiges Erbarmen. So sind denn auch die Bauern im St. Galler Rheinthal wohl zufrieden und der Strich dieser Zufriedenheit zieht sich bis Schaffhausen, wo man nur theilweise von der Ernte erbaut ist. Besonders begünstigt waren die Gemeinden Thayngen, Stein a. Rh., Rüdlingen, Buchberg, Gächlingen und theilweise Oberhallau. Der Wallis meldet sogar eine sehr gute Qualität, aber, mit wenigen Ausnahmen, quantitativ doch nur eine Mittelernte. In Graubünden ist der Ertrag nach den vorliegenden Berichten quantitativ und qualitativ günstig, in der Waadt, in Genf und Neuenburg ist man mit der Qualität wohl zufrieden, doch läßt auch in diesen Cantonen die Quantität zu wünschen übrig. In Neuenburg erfolgten bei geringer Kauflust Verkäufe zu 36 und 37 Francs für weißes und 50 bis 55 Francs für rothes Gewächs. Aus Baselland klagt man, daß dieses Jahr leider wieder kein Weinjahr sei; die naßkalte Witterung im Sommer that dem Wachsthum vielen Eintrag.